

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 11 / Heft 1

Jänner-März 1957

Inhalt

	Seite
Heinrich Wurm: Die Weiberau, Geschichte einer Gemeinweide	1
Karl Billinger: Richard Billinger, Zur Herkunft des Dichters	33
Engelbert Koller: Die Schnitzerfamilie Heißl in Rindbach bei Ebensee	37

Bausteine zur Heimatkunde

Herbert Jandaurek: Der Graben zu Leithen	43
Paul Karnitsch: Ein konischer Becher mit eingestempelten Verzierungen aus einer pannonischen Töpferei	48
Hans Deringer: Eine neue Keltenmünze aus Lauriacum	51
Herbert Jandaurek: Ennser Schwarzhafner-Keramik	52
Erwin Neumann: Eine Tischsonnenuhr des Linzer Ingenieurs Franz Anton Knittel	53
Heinrich Blume: Noch einmal der Inghof	54
Ernst Neweklowsky: Die Buesenmühl, Ein Nachruf	55
Wilhelm Freh: Der Mühlviertler Tábstein	57

Berichte

Oberösterreichische Chronik 1956	58
--	----

Schrifttum

Buchbesprechungen	73
-----------------------------	----

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):

Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag

(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):

Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.

Bundesstraße südwestlich von Hörsching gelegenen größeren Waldstücken. Diese Wallanlagen gleichen jenen, die ich zahlreich im Raume südlich von Pettenbach im Freiland und in Wäldern gefunden habe. Ich habe diese Wallanlagen eingehend untersucht und in einer größeren Arbeit, die noch nicht abgeschlossen ist, den Versuch unternommen, ihre Bedeutung zu klären. Ich bin zur Überzeugung gelangt, daß diese Anlagen Reste einer keltenezeitlichen Bodenkultur darstellen, Reste von Ackerumwallungen, wie sie im keltischen Lebensraum in England, Frankreich und wohl auch bei uns üblich waren. Während diese Ackerumwallungen im allgemeinen aus Wällen bestehen, die zu einer oder zu beiden Seiten Mulden zeigen, die durch die Entnahme des Dammschuttmaterials entstanden sind, sind Verkehrswege, die solche keltenezeitliche Fluren durchschneiden, zu beiden Seiten eingewallt und zeigen sodann ein ähnliches Bild wie der Graben von Leithen. Ob nun diese Anlage als keltenezeitliche Straße anzusprechen ist oder ob sie bloß das keltische Agrarland, welches der Großsiedlung von Neubau beizuordnen ist, umsäumte und durch Bepflanzen der Wälle mit einer dichten Hecke den Herden Schutz gegen Raubtiere und den Saaten gegen Rotwild bieten sollte, ist unsicher. Auffallend ist, daß das einen halben Kilometer lange Grabenstück von Leithen in seiner Verlängerung den Gipfel des Kürnbirges trifft, der sich durch mächtige Umwallungen und auf Grund der Ergebnisse von Grabungen als keltisches Oppidum erweist⁵. Auf dieser Linie liegt auch der Burgstall beim „Schneider in Kürnbirg“ sowie ein Hohlweg, der in das Oppidum führt. Auffallenderweise zielt ein ähnliches Grabenstück, welches an der sogenannten Hörgasse zwischen Kleinmünchen und Hart, nördlich der Pyhrnbahn, knapp am Waldrand liegt, ebenfalls genau auf den Gipfel des Kürnbirges⁶. Wenngleich nicht gedacht werden kann, daß beide Grabenanlagen, die wohl als alte Verkehrswege anzusprechen sind, in gerader Linie auf den Kürnbirg führten, so ist doch sicher, daß der Gipfel des Berges die Ziellinie der beiden Anlagen war. Es ist nicht unbegründet, in den beiden Anlagen, die halbwegs in gleichen Abständen östlich und westlich der latenezeitlichen Großsiedlung von Neubau liegen, Fluchtwege in das Oppidum am Kürnbirg zu sehen.

Herbert Jandaurek (Linz)

⁵ Die zahlreichen Umwallungen des Kürnbirges und seiner Umgebung sind in die Kartenbeilage (Abb. 1) nach den Erhebungen und Aufnahmen von Dipl.-Ing. Fitz eingetragen.

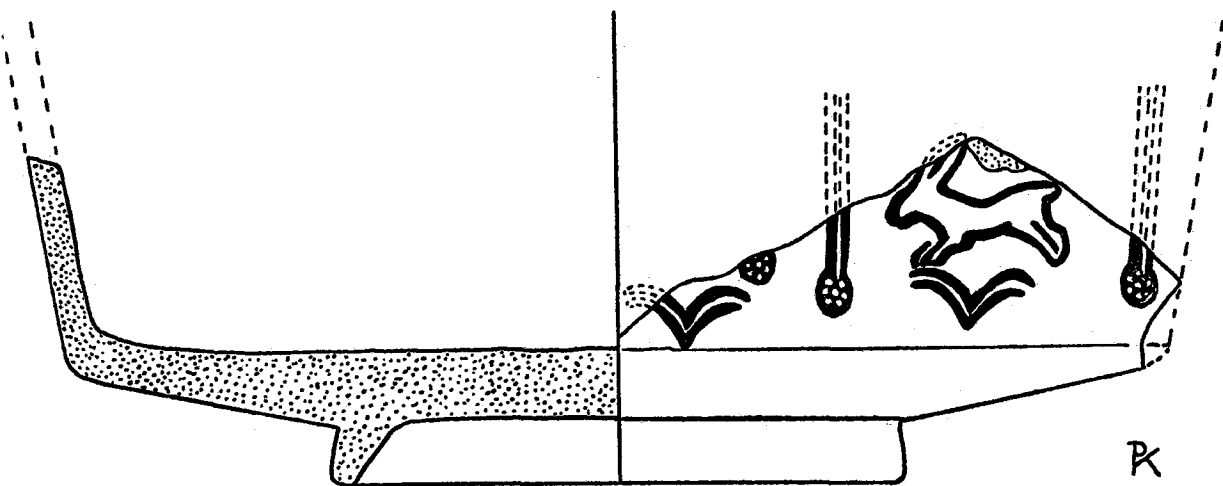
⁶ Herbert Jandaurek, Die Straßen der Römer, Abb. 13.

Ein konischer Becher mit eingestempelten Verzierungen aus einer pannonischen Töpferei (Museum Hallstatt)

Die Töpferei war in römischer Zeit das verbreitetste Handwerk. Die Scherben ihrer Fabrikate sind überall dort massenhaft anzutreffen, wo sich Römer aufhielten.

Am bekanntesten sind jene roten, glänzenden, reliefartig, figural oder mit Ornamenten verzierten Erzeugnisse, die Terra Sigillatagefäße, das Tafel- und Opfergeschirr. Diese Reliefkeramik wurde fabrikmäßig erzeugt und ist in unserem Gebiete Einfuhrware.

In eine solid gearbeitete, dickwandige Formschüssel aus Ton wurden in die Innenseite der Wandung in den noch weichen Model die vom Töpfer meistens selbst angefertigten Zierpunzen mit figuralem oder ornamentalem Hochrelief in mehr oder minder geschmackvoller



Pannonischer Becher mit eingestempelten Verzierungen (Museum Hallstatt) 1:1

Anordnung konkav eingedrückt. Aus einer solchen, vorerst gebrannten Formschüssel — Model — konnte der Meister dann beliebig viele Reliefgefäße ausformen.

Dieses Tafel- und Opfergeschirr kommt anfangs bis Mitte des 1. Jahrhunderts aus Süd-(Puteoli), Mittel- (Arezzo) und Oberitalien; durch diese sogenannte arretinische und padanische Sigillata wurden in unserer Gegend die Orte der frühesten römischen Besiedlung gekennzeichnet. Auch die großen Töpferzentralen Südgalliens (Montans, La Graufesenque und Banassac), haben ihre Waren hieher exportiert. Später belieferten Noricum auch die mittellgallischen (Lezoux, Lubié, Vichy, St. Remy), ostgallischen und obergermanischen Fabriken (Blickweiler, Ittenweiler, Heiligenberg, Rheinzabern, Westerdorf). Als östlichster dieser Fabriksorte ist Westerdorf bei Rosenheim am Inn zu nennen, der ebenfalls massenhaft seine Erzeugnisse in Noricum absetzte.

Die meisten dieser Fabriken belieferten auch die römische Niederlassung in der Lahn bei Hallstatt, wie aus der Veröffentlichung der keramischen Funde¹ hervorgeht. Die letzten Grabungen auf dem Friedlfelde in der Lahn ergaben wiederum viele Bruchstücke verzierter Sigillatagefäße, worunter sich auch ein Stück befindet, das wegen seiner Verzierungsart, Herstellungstechnik und Herkunft eine gesonderte, eingehende Besprechung verdient.

Durch das Entgegenkommen des Herrn Regierungsrates Dr. Dr. h. c. Friedrich Morton wurde mir die Veröffentlichung dieses interessanten Gefäßbruchstückes gestattet, wofür ihm auch an dieser Stelle nochmals gedankt sei.

Das Stück ist der Bodenteil eines konischen Bechers mit niederem Standring, ähnlich der Form Drag. 30². Der Becher, dessen Standringbildung die gleiche ist wie an der Schüssel von Adony mit Stempel RESATVS³, ist aus gelblichgrauem Ton gefertigt; die Außen-

¹ F. Morton u. F. Wiesinger, Die römische Siedlung in der Lahn bei Hallstatt, Jh. d. archäol. Inst. Wien, XXXIII. (1941); F. Morton, Hallstatt und die Hallstattzeit (1953) S. 104 ff.; derselbe, Salzkammergut (1956) S. 108 ff.

² H. Dragendorff, Terra-Sigillata, Bonn. Jhb. XCVI u. XCVII (1895), Typenkatalog.

³ L. Barkóczi u. É. Bónis, Das frühromische Lager und die Wohnsiedlung von Adony-Vetus Salina, Acta archeol. acad. scient. Hung. 4 (1954) S. 165/53; Abb. 23/9 u. Taf. L/13.

und Innenseite der Wandung weist einen glänzend schwarzen Überzug nach Art der Terra-nigra-Gefäße auf. Am Standring und einem Teil der Unterseite des Bechers sind noch Reste eines dunkelrotbraunen Überzuges zu sehen. Auf der Außenseite der noch in einem kleinen Stück vorhandenen Wandung sind in metopenartiger Anordnung Verzierungen eingepreßt. Die Metopenteilung wird durch senkrecht gestellte Stäbchen mit Rosetten an den Enden gebildet, zwischen denen sich übereinandergesetzte doppelflügelartige Gebilde und ein nach links laufender Hase befinden (Abb. auf S. 49).

Der Dekor ist bei dem besprochenen Stück nicht plastisch wie bei der aus Modellen gepreßten Reliefsigillata, sondern flach mit Vertiefung der Umrißlinien.

In technischer Ausführung stimmt das Hallstätter Becherbruchstück mit den sogenannten „pannonischen Gefäßen“ mit eingestempelten Verzierungen und der schwarzen, glänzenden, glaserartigen Oberfläche überein, die durch „Rauchung“ hergestellt wurde⁴.

Das Verbreitungsgebiet dieser typischen pannonischen Erzeugnisse mit eingepreßter Verzierung und schwarzer, geglätteter Oberfläche beschränkt sich nach E. Thomas⁵ auf das Gebiet entlang dem mittleren Lauf der Donau, auf Serbien, den Raum zwischen Drau und Save und auf den östlichen Teil Pannoniens.

Auf einem Gefäßbruchstück aus der Wohnsiedlung des frührömischen Lagers von Adony⁶ ist ein ähnliches Stäbchen mit Scheibe oder Rosette am Ende zu sehen, wie es auf unserem Stück vorkommt.

Diese Verzierungsart ist, wie L. Nagy und E. Thomas⁷ nachweisen, charakteristisch für die Töpferwerkstätte des Resatus und seinen Kreis, deren Erzeugnisse an vielen Römerorten⁸ und Kastellen⁹ Pannoniens gefunden werden.

Wie L. Barkóczi — É. Bónis¹⁰ und E. Thomas¹¹ ausführen, verwendeten schon die pannonischen Töpfer der La Tènezeit eingestempelte Verzierungen auf ihren Gefäßen, deren Ursprung in erster Reihe in Kleinasien im Kreise der die späthellenistischen Metallgefäße nachahmenden Töpfereien zu suchen ist. Bei Betrachtung der aus südpannonischen Gräberfeldern vorliegenden Gefäße mit eingestempelten Verzierungen ist festzustellen, daß die großen, halbkugelförmigen Schüsseln mit einwärtsgebogenem Rand und ihr System der einfachen abwechselnden Rosetten- und Blätterverzierung von der Praxis in Nordpannonien abweichen¹². „Hier setzt Ende des 1. Jahrhunderts unter dem Einfluß des Sigillata-Importes aus Südgallien eine immer stärker werdende Entwicklung mit selbständigem Charakter ein, die im 2. Jahrhundert zur Blüte gelangt und bis in die Mitte dieses Jahrhunderts nachweisbar ist.“ Die heimische Produktion dieser Gefäßart mit der eingestempelten Verzierung, deren Varianten in der großen ungarischen Tiefebene zu finden sind, behauptete sich so

⁴ A. Winter, Terra sigillata und andere antike Glanztontechniken, Sonderdruck aus Keramische Zeitschrift 8. Jg. 3 (1956) S. 112.

⁵ E. Thomas, Die römerzeitliche Villa von Tacfövenypuszt, Acta archeol. acad. scient. Hung. 6 (1955) S. 110.

⁶ L. Barkóczi u. É. Bónis, a.a.O., Abb. 26, 14a—b; Taf. LV/6.

⁷ L. Nagy, A.E. 42 (1928) S. 98 ff.; E. Thomas, a.a.O., S. 110 ff.

⁸ E. Thomas, a.a.O., Taf. XLII/13, 16, 20; XLIII/3, 5, 6, 9—11.

⁹ L. Barkóczi u. É. Bónis, a.a.O., S. 153/1, Abb. 19/1 u. Taf. XLVII/2; Abb. 23/9 u. Taf. L/13; Abb. 26/14a—b u. Taf. LV/6.

¹⁰ a.a.O., S. 169 ff.

¹¹ a.a.O., S. 110 ff.

¹² V. Hoffiller, Predmeti iz rimskoga groblja und Stenjevcu, Vjesnik, harvatskoga archeološkoga društva, 1903/4 S. 199, Abb. 67/11—13.

lange auf dem pannonischen Markte, bis die in ständig wachsender Zahl hereinflutenden Waren der Sigillatafabriken von Rheinzabern und Westerndorf die Oberherrschaft gewannen. Nach Form, Material und Verzierung gehört das Hallstätter Becherbruchstück in den Kreis jener Gefäßproduktion, die die heimischen Traditionen Pannoniens in den Komitaten Fehér und Veszprém bewahren und mit eingestempelten Verzierungen arbeiten. Eine enge Verwandtschaft besteht mit dem Meister der Schüsseln von Szilasbalhás, dessen Erzeugnisse mit den konvex ausgebildeten Verzierungen mehr der Sigillatatechnik nahestehen, jedoch in Material, Qualität und Farbe der Resatus-Ware gleichen¹³.

Nach den vorliegenden ungarischen Parallelen kann das Stück dem Ende des 1. bis 1. Viertel des 2. Jahrhunderts zugewiesen werden¹⁴.

In Oberösterreich (Noricum) waren diese Fabrikate bisher unbekannt. Es handelt sich demnach um das erste Stück dieser pannonischen Gefäßgattung, das in Hallstatt gefunden wurde.

Paul Karnitsch (Linz)

¹³ E. Thomas, a.a.O., S. 113.

¹⁴ E. Thomas, a.a.O., S. 113, II.

Eine neue Keltenmünze aus Lauriacum

(Mit 2 Abbildungen vor Seite 57)¹

Im März des Jahres 1954 fand M. Neuhauser in der Südtiroler Siedlung Block III in Enns unmittelbar vor seinem Wohnhaus eine kleine, unscheinbare Silbermünze, die er dem Museum der Stadt Enns spendete. Diese war offenbar anlässlich der Erdbewegung, die zum Zwecke des Hausbaues im Jahre vorher durchgeführt worden war, aus dem Boden gekommen und vom Finder zufällig entdeckt worden.

AR, beschnitten, roh ausgeführt, nicht rund, schlechter Erhaltungszustand. Dm. 13-14,5 mm, G. 1,6 g (Inv. Nr. R I 20).

Av.: ein um einen Punkt — vielleicht auch mehrere Punkte — rotierendes Büschel.

Rv.: ein nach links galoppierendes Pferd, Schweif stark gekrümmt, die Kniegelenke knollig verdickt.

Lit.: Kurze Erwähnung dieser Type bei K. Pink, Einf. i. d. kelt. Münzk. Arch. Austr. 6, 1950, S. 28, Abb. 61. Vgl. auch R. Forrer, Kelt. Numismatik d. Rhein- u. Donaulande, 1908, S. 309, Fig. 512. H. Meyer, Beschreibung der i. d. Schweiz aufgef. gallischen Münzen. In: Mitt. d. Antiquar. Gesellschaft in Zürich, XV, 1863, Taf. I (ähnliche Typen).

Zeit: Vor der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr.²

Bemerkenswert an diesem kleinen numismatischen Fundstück ist, daß eine größere Anzahl der gleichen Art in der Nordschweiz und im Schwarzwald belegt ist, bei uns aber zum ersten Male auftaucht. Allerdings erscheint es mir verfrüht, an diesen Zufallsfund Überlegungen historischer Art knüpfen zu wollen³.

¹ Für die fotografische Aufnahme habe ich Br. Wertgarner (Enns) zu danken.

² Bestimmung durch Univ.-Prof. Dr. K. Pink, dem dafür geziemender Dank ausgesprochen sei.

³ Außerdem befinden sich im Museum der Stadt Enns noch folgende zwei keltische Münzen (die Angabe K. Pinks, a.a.O. p. 50, ist demnach richtigzustellen):

I Nikestater, AV, mit Probekrieb, geprägt 2.—1. Jhdt. v. Chr. R. Paulsen, Münzprägungen der Boier, S. 8 (Taf. I/14). Fundberichte aus Österreich I (1930—1934) S. 63 (Inv.-Nr. R I 23). (Fortsetzung Seite 52)